

„Das Irrlicht der Währungsabwertung“

Vor noch nicht drei Jahren hat Präfröselwelt, wohlverstanden mit den Ratsschlädernen Wissenschaft, den Dollar abget. Sein Vorgehen überraschte in hohem Wohl waren seit Kriegsschluss sogenannte Währungsreformen und Valutaturen und gäbe gewesen; doch handelte es sich stets um bereits mehr oder weniger ent-, um künstlich gehaltene oder schwankende Währungen. Ganz anders verhielt es sich in amerikanischen Währungsexperimenten: Wertung des Dollars traf eine vollstärkende, traf sie wie ein chirurgischer Eingriff funden Körper.

Die Welt schon schwer beunruhigt durch eithin wirkenden Zusammenbruch des Goldstandards von 1931, so eröffnete unbekümmerte Vorgehen Amerikas voll-, unbegrenzte Möglichkeiten für weitere Erzeugung und Vertrauenszerstörung. Der Eindruck wurde überdies noch verstärkt als die neue Methode vorbedachter, geübter Abwertung bald darauf auch diesseits heres Anwendung fand, im Frühjahr in der Tschechoslowakei, im Frühjahr 1935 gien.

Die Schrift orientiert einleitend über Gründe und Sinn der Abwertungsbestrebungen. Sie zeigt, wie die allzu einfachen Theorien und statistischen Fiktionen heutiger Mode-, die Schwierigkeiten der Wirklichkeit möglichst zu meistern vermögen, und ist geeignet, den Sinn von bloßen Wünschen zu sachlicher Überlegung zu lenken. In ihrem Hauptteil prüft sie unter ausgiebiger Benützung der Erfahrungen des Auslandes die Folgen einer Währungsabwertung auf die verschiedenen Teile unserer Volkswirtschaft, auf die Finanzen und die Wirtschaftsmoral. Ein Blick auf Hauptergebnisse läßt neben den gewollten Wirkungen sehr bedeutende ungewollte Wirkungen erkennen:

Die wichtigste Hoffnung der Abwertung ist die Belebung des Exports. Die Abwertung wird der Außenwert des Reiches gesenkt, der Franken gegenüber dem und verbilligt; die Löhne und übrigen Herstellungskosten dagegen sollen nomingleich bleiben, oder wenn sie steigen, so wenigstens nicht in gleichem Maße als Abwertung entspricht. Der Abbau der usw. ermöglicht billige Exportpreise und damit den Export. Diese Belebung kann nur so lange dauern, als es gelingt, die trotz den sofort erhöhten Preisen der

Importwaren niedrig zu halten. — Ähnliche Hoffnungen wie für den Export gehen auf Belebung des Fremdenverkehrs.

Abwertung soll ferner dem Schuldner helfen. Man stellt sich vor, daß die Preise der Inlandwaren steigen und daß es dann dem Bauer oder Gewerbetreibenden leichter falle, die auf seinem Unternehmen haftenden Schulden zu verzinsen und zu tilgen. Es ist jedoch kaum zu erwarten, daß bei Abwertung der Währung die durch Zölle und sonstige Stützungsmaßnahmen schon hochgehaltenen landwirtschaftlichen Preise noch weiter steigen; sicher verteuert werden dagegen alle einzuführenden Bedarfsartikel. Auch sonst ist die Schuldenerleichterung eine ungewisse Erwartung. So wird der Arbeiter oder der Angestellte, auf dessen Eigenheim Hypothek haften, die Erhöhung der Preise für Lebensmittel, Kleider usw. kaum als Erleichterung der Aufbringung der Zinsen und der Tilgung der Schulden empfinden.

Sodann stehen Abwertungsgewinne verschiedener Art in Sicht. Einmal die „Abwertungsgewinne“, die auf Forderungen in Fremdwährungen gemacht werden können. Sodann die „Abwertungsgewinne“ von Fluchtkapitalen und Valutafpekulationen, die der eigenen Währung rechtzeitig den Rücken kehren, sich dem Pfund Sterling oder dem Dollar zuwenden und — sobald die Abwertung der Landeswährung vollzogen ist — mit gewaltigem Gewinn sich repatriieren. Als „Abwertungsgewinn“ endlich ist auch der verlockende Gewinn zu nennen, den ein ungenierter Fiskus auf den Goldbeständen der Notenbank machen kann.

Während die bisher genannten Wirkungen einer Abwertung wenigstens teilweise einzelnen Wirtschaftsklassen Erleichterung und Förderung versprechen, stellen die weiteren Wirkungen ausnahmslos und auf die Dauer Nachteile und schwere Schädigung für die Gesamtheit der Wirtschaft in Sicht. Die Preise der einzuführenden Rohstoffe, Lebensmittel und Fabrikate steigen sofort; im Verkehr mit der übrigen Welt läuft man teurer ein und verkauft billiger. In dem Maße, in dem die Lebenskosten zunehmen, verringert sich das Realeinkommen der Arbeitnehmer aller Kategorien, am fühlbarsten für diejenigen Arbeitnehmer, deren Lohn bereits stark „abgebaut“ worden ist; diese trifft doppelter Lohnabbau. Gleichzeitige trifft die Abwertung das ganze Heer der pensionierten Beamten und Arbeiter des Bundes, der Kantone, der Gemeinden, der Verkehrsanstalten, der vielen Privatbetriebe, die bereits Alterspensionen eingeführt haben, überhaupt alle Versicherten, Pensionsbezieher sowie alle Rentner und Rentner im Nebenberuf, zu denen fast das ganze Volk mit seinen 5 bis 6 Milliarden Sparguthaben gehört. Und benachteiligt werden unvermeidlich auch die Fonds der gemeinnützigen Stiftungen, Vereine und der Gewerkschaften. Sie und ihre Erträge verlieren an Kaufkraft, können den Minderbeteiligten also nicht mehr in bisherigem Ausmaß beisteuern.

Auch für die notleidenden Staatsfinanzen ist die Abwertung keine Lösung; Einparungen und neue Steuern sind nach der Abwertung erst recht unvermeidlich. Abwertung der Währung trifft den Kredit des Landes auf das schwerste. Schon die bloßen Abwertungsbestrebungen verbreiten Unsicherheit, verängstigen die Sparer, lassen das Kapitalangebot zurückgehen und verteuern den Zinssatz. Die Abwertung selbst aber entzieht dem Vertrauen, auf das unser Staat und unsere Wirtschaft jederzeit bauen durften, vollends den Boden.

Die Schrift Prof. Grossmanns kommt damit zum Schluß, daß die Abwertung kein Mittel zur Überwindung der Wirtschaftskrise darstelle. Alles in allem zeigt sich, daß der denkbare Vorteil momentan erleichterten Exports unsinnig teuer bezahlt werden müßte durch gewaltige Nachteile und Schädigungen im übrigen Wirtschaftsbereich.

Lebte Jahre mit Adolf Loos

St. Ein merkwürdiges Buch lenkt die Aufmerksamkeit in aller Welt wieder auf Adolf Loos, den großen Architekten und Lebensgefallener. Es ist viel seine Bauten und Wohnungen, aber seinen gegen das Ornament, über seine Führerleistungen gesprochen worden — aber wenig über den Menschen, namentlich in seinen letzten Jahren, und war gerade der besonders einflussreich in jeder lang seines Lebens und Erlebens und in seiner Tätigkeit besonders liebenswert. Nun schildert ihn Frau, seine Frau. Sie benennt das im Verlag Wiener Johannes-Presse verlegte kleine Werk ein mit dem Namen ihres Gatten, von dem sie freiwegging, ehe die letzte Krankheit ihn befiel, der ihn wegnahm. Claire Loos wurde noch sehr die vierte Frau des Architekten. Sie stammt aus Pilsen in Böhmen und sie lernte Loos kennen, er die Wohnung ihres Vaters einrichtete. Er ist der richtige strebende Mittelständler in dem viel der heutigen Tschechoslowakei gewesen zu sein, öffnet von den Auffäßen, die Loos 1897 schrieb, schlossen, bereitete seine Wohnung von Loos einzeln zu lassen, was ihm den auch nach geräumter gelang. Wie nun Loos in seiner nachwärtigen, durch sein Zureden zu störenden Art an Rand manipuliert und ein schlechtes Bild hängte, protestierte das fünfzehnjährige Tochter; das Bild habe sie selber gemalt, dem Vater Geburtstag. Behutsam, fast ängstlich hängt Loos Bild wieder hin. Später, in Wien fiel es der Claire auf, wie „arm“ Loos doch sei und wie

sehr er einen Menschen brauchen würde, der ihm die kleinen Lastigkeiten des Daseins wegräume... Adolf Loos warnte das junge Geschöpf — das Leben mit ihm bringe nur Enttäuschungen. Dennoch nahm es Claire als seine Frau auf sich.

In einer Folge von fast anekdotischen Bildern schildert sie dieses Leben, ohne jedes Pathos und so bescheiden, daß man diese Frau lieb gewinnen muß. Sie erzählt, wie Loos arbeitete: völlig unsystematisch, rein der Eingebung, dem drängenden Auftrag folgend, dabei freilich in ganz kurzer Zeit mehr leistend als zu mancher Systematiker mit wohlüberdachten Bureaubetrieb. Einer seiner Schüler behauptete denn auch, in einem halben Jahr bei Loos mehr gelernt zu haben als in acht Hochschulfestern; aber man darf solche Aussprüche nicht verallgemeinern. Die Summe dieser Anekdoten ergibt ein oft überwältigend, ergreifend starkes Bild von einem Improvisator einmaligster Art, einem unbedingten Künstler von tiefster Ueberzeugungsmacht, dessen Fertigkeit nur durch seine Güte, durch sie freilich entscheidend gemindert werden kann. Die Wiener Bohème um 1900 hat seinen Lebensstil entscheidend beeinflusst — aber das war eben keine unfruchtbar Bohème, sondern eine Generation, die auf allen Gebieten Bedeutendes geleistet hat. Loos, der schon Amerika hinter sich hatte, als er seine aufsehenerregende Lehr- und Vorbildertätigkeit in Wien begann, lebte in den letzten Jahren seines Lebens, wie Frau Claire schildert, hauptsächlich im Ausland, in der Tschechoslowakei, deren Staatsbürger er, in Brno geboren, bis zuletzt blieb und vor allem in Südtirol, an der Riviera. Da wollte er für mächtige Auftraggeber bauen — aber eines seiner größten Projekte scheiterte, weil

Solche Erkenntnis tut heute namentlich auch den nicht wenigen, die vom Gang der Dinge enttäuscht die Abwertung als unvermeidlich, als Verhängnis kommen sehen. Solcher Fatalismus muß abwehrfähiger Einsicht Platz machen. Denn das Unheil wird unser Land nur treffen, wenn Verknüpfung der Gefahr und Gleichgültigkeit ihm Einlaß gewähren. Tatsächlich will unser Volk in seiner übergroßen Mehrheit von Abwertung heute so wenig wissen wie ehemals von der Inflation, die ja auch, in aller Welt das Geld korrumperend, vor unserer Grenze haltmachen mußte. Die ablehnende Haltung muß aber mit aller Entschiedenheit hervortreten. Denn es handelt sich heute nicht mehr bloß um die Wahrung der materiellen, „statistisch registrierbaren“ Werte, sondern eigentlich um die Verteidigung des moralischen Hauptfaktors unserer wirtschaftlichen Ausnahmestellung in der Welt — es geht um die Wahrung unserer Zuverlässigkeit, um die Wahrung der moralischen Wertung unseres Landes. Unsere Vorzugsstellung können wir nur einmal verlieren. Daß sie uns erhalten bleibe, dafür appelliert die großmännliche Schrift rechtzeitig und eindringlich an Vernunft und Pflichtbewußtsein.

Kantone

Zürich

Die bürgerlichen Fraktionen des Kantonsrates zum Finanzprogramm

Montagnachmittag fand am „Zimmerleuten“ eine Konferenz der beinahe vollständigen bürgerlichen Fraktionen des Kantonsrates statt, an der auch die bürgerlichen Mitglieder des Regierungsrates teilnahmen. Der Vorsitzende, Dr. Bürgi (chr.), stellte bei der Eröffnung der Verhandlungen fest, daß es sich um einen Anlaß ganz außerordentlich Art, beinahe um einen historischen Akt handelt; denn es ist bisher kaum je vorgekommen, daß die bürgerlichen Vertreter des Kantonsrates sich außerhalb der Ratsstube zusammenfinden, um gemeinsam zu tagen. Es ist die Not der Zeit, die uns mahnt, die kleinen Sachen, die uns trennen, liegen zu lassen und die große Linie zu suchen, die allein imstande ist, das Staatswesen in Zeiten, wie wir sie heute haben, hochzuhalten. Der Weg der Anleihen scheint heute nicht mehr gangbar zu sein; das unbedingte Vertrauen in den Staat als Geldempfänger ist gemindert worden, in gewissen Kreisen sogar geschwunden. Unter solchen Verhältnissen entsteht auch für den Staat in imperativer Form die Forderung, daß er seinen Hausfakt ordnet und Einnahmen und Ausgaben mit einander in Beziehung bringt. Die eiserne Konsequenz davon ist, daß diejenigen, welche an den Einparungen Abstriche machen wollen, auf der andern Seite für die Deckung sorgen müssen. Der Redner gab abschließend der Hoffnung Ausdruck, daß die gemeinsame Tagung unserem Gemeinwesen zum Segen, zur Wohlfahrt und zur Ehre gereichen möge (Lebhafte Beifall).

In dreistündiger Aussprache, an der sich Redner aller Fraktionen beteiligten, wurde zunächst vom regierungsrätlichen Finanzprogramm die Frage des Abbaus beim Lehrpersonal sowie beim Personal der Verwaltung und der Gerichte behandelt, wobei verschiedene Anträge eingehend diskutiert wurden. Sie werden noch Gegenstand weiterer Besprechungen innerhalb der Fraktionen bilden, die sich gegenseitig über ihre Beschlüsse orientieren werden. Am Schluß der Konferenz konnte der Vorsitzende den Teilnehmern das wohlverdiente Zeugnis ausstellen, daß ihre Verhandlungen von Sachlichkeit und dem Willen zur Verständigung getragen waren. Eine zweite Konferenz wird am 6. Januar nach der ersten Kantonsratsitzung im neuen Jahr stattfinden.

Gattfelden, 15. Dez. (Ror.) Die Gemeindeversammlung hat das Budget für 1936 mit einem Gesamtsteuersatz von 210 Prozent genehmigt.

Zug

Zug, 16. Dez. ag Der Kantonsrat genehmigte ein Gesetz über Maßnahmen zum Ausgleich der Staatsfinanzen. Danach soll für drei Jahre eine kantonale Krisensteuer in Ausmaß von einem Viertel der eidgenössischen Krisenabgabe erhoben werden. Ferner soll verjüngungsweise für 1936 bis 1938 von den Aufenthaltsgemeinden Steuer bezogen werden, wenn sie sich mehr als drei Jahre in derselben Gemeinde aufhalten.

Der Rechenschaftsbericht und die Staatsrechnung 1934 wurden genehmigt. Die ordentliche Rechnung schließt mit einem Defizit von 78 000 Fr. ab. Da aber große Ausgaben auf Kapitalrechnungen gebucht worden sind, beträgt die Vermögensverminderung im ganzen etwa 1,4 Millionen.

Der Mordprozeß Seiler

Montagnachmittag-Verhandlung

Am 15.15 Uhr eröffnet der Schwurgerichtspräsident die Verhandlungen wieder. Es sind sieben

Zeugen

für diesen Nachmittag vorgeladen. Als erster wird vom Staatsanwalt ein Bruder des getöteten Walter Keller einvernommen. Er lernte die Brüder Seiler kennen, weil sein Vater in Geschäftsbeziehungen mit ihnen stand. Im Zusammenleben des Ehepaars Keller fiel ihm nichts auf. — Er war es, der Dora in der Nacht des 20. Juli 1933 empfing, als sie ins Haus stürzte und sagte, es sei ein Unglück geschehen. Während Dora dem Arzt telefonierte, ging er auf die „Unfall“-Stelle, und fand seinen Bruder tot am Rande des Straßchens in einer Blutlache. Das Motorrad lag quer über den Weg. Er versuchte, den Bruder ins Automobil zu heben, doch gelang es ihm nicht. Dann kam der Vater und auch Dora. Sie fragte wiederholt: „Ist er tot?“, er verneinte, um sie zu schonen. Er ließ Dora nicht zur Leiche treten und fragte sie nach dem Hergang des Unglücks. Sie erklärte, daß Keller plötzlich mit dem Motorrad gegen den Zaun gefahren sei; sie sei nach links abgeworfen worden.

Kurz nach der Beerdigung öffnete er mit seiner Mutter zusammen einen Brief Paul Seilers an Dora, der sie ungeheuer überraschte, weil er voller Freude über den Tod Kellers war. Dieser Brief wurde darauf offenbar von Dora entwendet. Seither sind die Mutmaßungen über die wirkliche Todesursache in der Familie nie mehr verstummt. Der Zeuge wird von der Schwester Doras im Herbst 1934 gerufen, und sie anvertraut ihm die drei verärrterischen Briefe, die er sofort der Polizei übergibt. — Im Kreuzverhör gibt der Zeuge zu, daß sein Bruder etwas jähornig war, und daß dieser gelegentlich mit seiner Frau stritt. —

Nun erscheint als Zeuge ein alter Freund Vater Seilers, der am 20. Juli 1933 mit ihm den Abend verbrachte. Er bestätigt, daß Paul sie in einem Gasthof bei Albisrieden führte, dann wegwur und sie etwas nach 23 Uhr wieder abholte. Nichts ließ ihn ahnen, daß unterdessen ein Verbrechen begangen worden war. Ein zweiter Freund, der bei der kleinen Gesellschaft war, bestätigt diese Angaben. Sie besuchten gemeinsam drei Wirtschaften in Zürich, und wurden dann von Paul Seiler im Automobil in den Gasthof bei Albisrieden geführt, während, wie er glaubt, August in der letzten zurückblieb. Niemand war betrunken; er erinnert sich nicht, daß sie etwas anderes als Bier zu sich genommen hätten.

Ein Handwerksmeister aus Albisrieden war am Abend des 20. Juli 1933 in der Wirtschaft des Stiefvaters der damaligen Dora Keller. Nach 22 Uhr traf die Nachricht ein, daß der Stiefvater bei Seilenbüren einen Zusammenstoß mit einem Fuhrwerk gehabt habe. Walter Keller, der mit seiner Frau aus dem Kino gekommen war, wollte mit den andern hinfahren; seine Frau widersetzte sich, und er fuhr mit ihr nach Hause. Ein anderer Gast jener Wirtschaft bestätigt das dort Vorgefallene. Er fuhr mit zur Hilfeleistung nach Seilenbüren; bei der Rückfahrt erfährt er den Tod Walter Kellers.

Auch der dritte der am 20. Juli in der Wirtschaft des Stiefvaters Doras anwesenden Gäste, der als Zeuge einvernommen wird, kannte Walter Keller als leicht aufbrausenden Menschen, dem er aber sonst nichts Nachteiliges nachsagen will. Er bestätigt, daß Keller auf Fürsprache seiner Frau nicht mit den andern nach Seilenbüren fuhr.

Der Stiefvater von Dora Seiler, geborene Berner, bestätigt, daß seine Stieftochter schon als sie sechzehn Jahre alt war, den Walter Keller gerne sah. Er war gegen diese Beziehung, und auch die Heirat der erst achtzehnjährigen im Jahre 1932 vollzog sich gegen seinen Willen. Keller kannte er als leicht aufbrausenden Menschen, und daß vor der Heirat zwischen ihm und der Stieftochter oft Streit herrschte, war ihm bekannt.

Kleine Chronik

Eine Illi Bräcker-Stunde veranstaltete am 12. Dezember der literarische Klub unter Leitung seines Präsidenten Max Geisinger. Den äußeren Anlaß dazu bot des Armin Mannes aus dem Zoggenburg 200. Geburtstag, der auf das Jahresende fällt und bereits eine illustrierte Bräcker-Ausgabe von Willy Fries herborgerufen hat. (Verlag Rascher Zürich.) Seine Illustrationen wurden dem literarischen Klub in Projektionen vorgeführt, unterstützt durch das begleitende Wort Samuel Boellmys, dem auch die einleitende Gesamtwürdigung übertragen war. In der Tat war niemand dazu befähigter gewesen als er, dessen eifriges Bestreben seit Jahren auf Mehrung und Erklärung der Bräcker'schen Texte geht. Die Mehrung erfolgte hauptsächlich aus den umfangreichen Tagebüchern des gernschreibenden Illi, die Erklärung aber drängte sich schon aus dem Grunde auf, weil bei ihm Not und Selbstschuld sozusagen geistesgeschichtlich bedingt gewesen sind. Es ist das Verdienst Samuel Boellmys, durch sehr weit-schichtige Untersuchungen einleuchtend darzulegen zu haben, daß Bräcker nicht nur ein Kind, sondern auch ein Opfer der Aufklärung gewesen ist, insofern er dem Leben und dem Schreiben einen Raum verstatte, der für sein bürgerliches Wohlergehen von bedenkenlichen Folgen war. Aber darüber hinaus suchte ihn doch auch ein wahrer Dämon der Erkenntnis heim, der ihm am Schluß seines Lebens, durch die Konsequenz des Denkens, den eignen Irrgang einsehen ließ. In dieser letzten Situation ist Bräcker nicht ohne eine gewisse Größe, die er sonst in menschlicher Beziehung allzuoft vermissen läßt. Darüber hinaus weist sein Lebenslauf aber auch noch ganz objektive Züge auf. Die durch den Redner des Abends angeführten Züge bitterster Armut nicht sowohl in

der Bauherr sich dann doch für Berlin entschied; 1934 soll er es bedauert haben. Charakteristisch für den Architekten und Menschen Loos ist seine Hochachtung vor der Handwerksarbeit des Tischlers: als sich einer seiner Auftraggeber über zu teure Tischlerarbeit beschwerte, erklärte Loos, das gebe es nicht — wenn der Tischler billiger arbeite, so werde seine Arbeit eben schlecht. Unbekümmert um alle irdischen Zwischensfälle vertraut Loos seinem Geschick, das ihm in der Not gewiß wieder zu einem Auftrag verhelfen werde. Eben noch hat er nur ein paar Franken besessen — da kommt eine große Summe, weil einer seiner ältesten Auftraggeber findet, die von Loos besorgte Einrichtung seiner Wohnung habe sich durch Jahrzehnte bewährt, ihm also Geld erspart und er sei Loos ein neues Honorar schuldig. Loos veranstaltet ein großes Fest und lädt den halben Montmartre ein. Ist das nicht schon Oper? Einem Hund zuliebe zieht er in das teuerste Hotel von Rizza; nur in diesem wird das Tier geduldet. In St. Juan les Pins rettet er durch eine seiner genialen Konstruktionen etlichen der kostbaren Pinien das Leben.

Doch findet auch das Zusammensein mit dieser Frau, zu ihrem Schmerz, ein unworthergesehenes Ende. Das wird ohne alle Beschönigung erzählt. Die Frau geht „zur Probe“ weg, Loos nimmt sie gütig wieder auf, erklärt ihr dann aber, wer ihn einmal verlassen habe, müsse wegbleiben. Ein letzter Besuch: er gilt nach geraumer Zeit, den hoffnungslos Erkrankten in einem Wiener Sanatorium. Die geistigen Kräfte schwinden, aber Loos erkennt seine Frau. Sie muß ihm versprechen, wiederzukommen. Aber sie kann das nicht halten. Statt dessen schenkt sie uns eben dieses herzbewegende Buch.

Damit wird die Zeigeneinbernahme für den ersten Verhandlungstag abgeschlossen. Sie wird am Dienstag fortgesetzt.

Die medizinische Expertise

Bezirksarzt Dr. Schwarz wurde im Oktober 1934 beauftragt, die erhaltene Leiche Walter Kellers zu untersuchen. Er macht seine Aussagen an Hand des präparierten Schädelkellers, den er den Geschwornen vorlegt.

Das Schädeldach weist eine leichte Verletzung, eine Impression der äußeren Knochenplatte auf, die von einem geförnten Gegenstand herrühren muß. Doch bemerkt man am rechten Hinterhaupt drei sehr schwere Zerkümmernngen, die zweifellos von demselben Gegenstand verursacht worden sind, und die notwendig den Tod herbeigeführt haben müssen. — Diese Demonstration scheint den drei Angeklagten, die bis jetzt ruhig geblieben waren, tiefen Eindruck zu machen. — Das Ende des Ablaufes paßt genau in die Verletzung des Schädelkellers und auch die andern Zerkümmernngen rühren höchst wahrscheinlich davon her. Man kann auch deutlich feststellen, welches der vierte und letzte Schlag war. Es ist völlig ausgeschlossen, daß diese Verletzungen durch einen Sturz auf den Boden oder auf irgendeinen Gegenstand hervorgerufen worden sind.

Mit dieser Aussage schließt die Nachmittagsverhandlung.

Lokale Voranzeigen

Stadttheater. (Eing.) Heute Dienstag Abschiedsvorstellung des Balletts Jooß vor seiner Amerikatournee. Zur Aufführung gelangen das neue große Tanzdrama in acht Bildern „Der Spiegel“ und die drei Ballette „Großstadt“, „Pavane“ und „Heut spielt der Strauß“. Mittwochnachmittag erste Wiederholung des diesjährigen Weihnachtsmärchen „Joggeli und Babeli“. Mittwochnachmittag im Abonnement B. „Der Bajazzo“ von Leoncavallo und „Gianni Schicchi“ von Puccini.

Schauspielhaus. (Eing.) Heute „Die Erste Legion“. Morgen Shakespeares „Sommertraum“. Donnerstag Premiere „Stunde der Gefahr“, Schauspiel von Alexander Hunyadi. Das Drama behandelt Leben und Probleme eines Grenzgebietes, als eben ein Friedensvertrag alles umzustürzen und in Feindschaft zu kehren droht.

Ausstellungschronik. (Eing.) Vom 17. bis 31. Dezember stellt die Galerie Eichenberger, Bleicherweg 10, Oelbilder und Aquarelle der Basler Maler O. Abt, W. Bodmer und W. K. Wiemken aus.

Vogel- und Aquarien-Ausstellung. (Eing.) Vom 19. bis 23. Dezember findet im großen Saal des Casinos Auersihl eine Sing-, Ziervogel-, Vogelschutz- und Aquarien-Ausstellung statt, durchgeführt von den Vereinen „Kanaria“ Zürich und „Aquarium“ Zürich. An dieser 26. Verbandsausstellung des Schweiz. Kanarienzüchterverbandes wirken sämtliche Vogelliebhabervereine des Platzes Zürich mit.

Wiederholung einer Filmvorführung. (Eing.) Die Filmstelle des Schweiz. Werkbundes wiederholt des großen Erfolges wegen Dienstag, den 17. Dezember, 20 Uhr 30, im Vortragssaal des Kunstgewerbemuseums den glänzenden französischen Film „Boudou sauvé des eaux“ von Jean Renoir mit Michel Simon.

Vortragschronik

(Eing.) Im Zürcher Ingenieur- und Architektenverein spricht Mittwoch den 18. Dezember 20 Uhr 15, auf der Schmidstube Stadtbaumeister Herter über „Die Platzwahl für die schweizerische Landesaustellung in Zürich“ (mit Lichtbildern). Eingeführte Gäste und Studierende sind willkommen.

Radio

Schweizerische Radiochronik

W. Ltg. Der Löwenanteil in Programmarrangierungen gehörte diesmal Radio-Bern, das am Dienstagabend (10. Dezember) nach einem monatelangen Unterbruch aus seinen neuen Studiöräumen und bei einem festlichen Anlaß seine Stimme wieder vernahmen ließ. An diesem Tage seines 10jährigen Jubiläums, zu dem wir auch unsererseits herzlich gratulieren, wie an drei folgenden Abenden brachte Radio-Bern eine ausgiebige und mannigfaltige Serie von Sendungen jeder Art, ein musterhaftes Programm, das nicht nur lange und sorgfältige genug vorbereitet wurde, sondern auch die Bernische Eigenart in würdiger Weise präsentierte. Man begann aufschlußreich mit dem reizvollen „Festbankett der Kinder“, das amüsant und ungezwungen nicht hätte ausfallen können. Erste musikalische Kost bot anschließend das vom Kapellmeister Luc Balmer trefflich geleitete Sinfoniekonzert mit Werken von Willy Burkhardt (Fantasia für Streichorchester) und Albert Moeschinger (Violin-Konzert). Leider mißglückte dieses von Walter Kaegi mit tonlicher Delikatesse und diskretem Ausdruck gespielte Stück in der akustisch-technischen Wiedergabe, was um so unbegreiflicher erschien, als die Partitur Moeschingers in ihrer Klangkonsistenz durchaus radiophonisch ist und folglich für die Uebertragung keine unlösbaren Probleme stellt. Das polyphone Gewebe des Orchesters erklang dermaßen vergrößert und überspannt, daß man stellenweise den Solisten überhaupt nicht mehr hörte. Ferner brachte der Berner Männerchor (Leitung: Otto Kreis) eine Auslese speziell zum Jubiläum komponierter Lieder, aus denen die aus der Feder P. Montavons („C'est mon pays“) und des Chorleiters („Das alte Bern“) den nachhaltigsten Eindruck machten, sowie eine festliche Gelegenheits-Ouvertüre für Bläserorchester von Stephan Jäggi und die inhaltvollen Ansprachen des Präsidenten der R.-G. Bern Hans Lauterburg und des Dichters Dr. Kurth Schenker. Einen stimmungsvollen und erhebenden Abschluß erfuhr die Festsendung in der fesselnden Wiedergabe der großangelegten Dichtung Hans Rychs „Am Wellenspiel der Aare“, die in fünf monumentalen Hörbildern der Vergangenheit Berns huldigte. Das unter Regie des Autors und Werner Düby von einem vielköpfigen Ensemble der Mitbeteiligten vortrefflich vorbereitete und dargebotene Sendespiel gehört zweifellos zum Besten, was in diesem Genre bisher gehört wurde. Nicht unerwähnt darf auch die für das Stück von Abbé Bovet komponierte stimmungsvolle musikalische Umrahmung bleiben.

Die Uraufführung von Albert Moeschingers in elegische Töne gefärbten, gehaltvollen Fantasie und Variationen über das Bernische Volkslied „Es ich e setzige Stamm“, Op. 41, für Klavier und Streichquartett, einer ebenfalls aus Anlaß des Radio-Jubiläums entstandenen Komposition, eröffnete das Kammermusikprogramm am nächsten

Bräters Haus, als im damaligen Zoggenburg überhaupt, waren in hohem Maß geeignet, nicht nur das harte Schicksal eines einzelnen Bauern, sondern einer ganzen Bauernschaft eindringlich in Erinnerung zu rufen. Eine abschließende Darstellung des Bräters und seiner Umwelt durch Samuel Voellmy mußte von großem und dauerndem Werte sein.

Giovanni Segantini. h.gr. Der Verlag Rascher u. Cie. in Zürich veröffentlicht heute zwei Mappen mit je sechs farbigen Reproduktionen nach Werken von Giovanni Segantini. Den sympathischen Text dazu (allgemeine Einführung und Kommentar zu den einzelnen Bildern) schrieb der älteste Sohn des Künstlers, Gottardo Segantini. Die Reproduktionen sind so gut, wie sie angefaßt ihres billigen Preises sein können.

Derselbe Verleger gibt die von Bianca Zehder-Segantini erstmals 1912 im Verlag Klinckschardt und Biermann (Leipzig) erschienenen Schriften und Briefe Giovanni Segantinis in der vierten Auflage neu heraus. Die Illustrierung, die groß farbige und schwarzweiße Reproduktionen umfaßt, ist gegenüber der ersten Ausgabe vermehrt und verändert worden. Die farbigen Wiedergaben sind dieselben wie in den beiden Mappen, nur stark verfeinert. — Die beiden Publikationen dürften manchen Freunden der Kunst Segantinis willkommen sein.

Spätabend (11. Dezember). Die Herren Alphonse Brun, Theo Hug, Hans Blume und Richard Sturzenegger zeigten unter feinfühler Klavierassistenz Franz Josef Hirts das hohe Niveau ihrer Ensemblespielkunst. In Mozarts A-Dur Quintett schloß sich ihnen noch der hervorragende französische Klarinetist Louis Cahuzac an, der in der Interpretation der f-Moll-Sonate, Op. 120, von Brahms seine Musikalität und exquisite tonliche und technische Qualitäten entfalten konnte. Dialekt-Lustspiel, ländliche Musik, Vorträge der Berner Singbuben (Donnerstag, 13. Dezember), geistliche Gesänge zum Advent, geschmackvoll geboten vom Vokalquartett Radio-Berns und ein von Leo Held servierter Bunter Abend, an dem allerlei lustiger Unsinn in Wort und Ton getrieben wurde, ergänzten das Programm des nun wieder mit voller Energie funktionierenden Radio-Bern.

Am Montagabend ehrte Radio-Zürich den in diesem August 70jährig gewordenen russischen Komponisten Alexander Glasunow (9. Dezember), diesen schöpferisch immer noch tätigen letzten Mohikaner der Petersburger Schule. Als Beleg der noch nicht erloschenen schöpferischen Energie Glasunows hörte man als Erstaufführung sein vor kurzem komponiertes, seine Entstehung der herrlichen Spielkunst Sigurd Raschers verdankendes und ihm auch gewidmetes Saxophonkonzert mit Streichorchester, ein die virtuoseren Möglichkeiten ungemein geschickt verwertendes, plastisch geformtes Werk von edler geistiger Haltung, dennoch eher ein elegantes Parastück, als eine vollwertige und des großen Sinfonikers Glasunow würdige Komposition. Sinfonien, das Beste und tiefgründigste Gut im Schaffen des Komponisten, fehlten im Programm. An ihrer Stelle bot Hermann Hofmann die archaisierend romantische Orchestersuite „Moyen-Age“ und die programmatische Tondichtung des zwanzigjährigen „Stenka Rasin“, deren stilistische und geistige Eigenart dem Kapellmeister offenbar noch ziemlich fern liegen. In bezug auf klangliche Differenzierung sowie auf technische Ausfeilung ist die gewissenhafte Arbeit Herrn Hofmanns aber durchaus zu loben. Als Solist spielte glänzend Sigurd Rascher. Gäste aus unserem Stadttheater traten diesmal auch im Studio-Zürich auf, nämlich Martha Rohs und Franz Koblitx am selben Montagabend, unterstützt von Kapellmeister Bernhard und Julia Moor, als Solistin im sonntäglichen Mittagskonzert unter Victor Reinschagen (15. Dezember). Was ihre Programme anbelangt, so ist zweifellos der einheitlicheren italienischen Arienauslese vom Sonntag vor dem äußerst stillen Gemisch des Montagkonzertes (Mozart-Verdi-moderne Operette) der Vorzug zu geben. Fürs Mikrophon wie geschaffen scheint mir der leichte und geschmeidige Tenor Franz Koblitx zu sein.

Einen außergewöhnlichen musikalischen Genuß bereitete das am Samstag (14. Dezember) am Basel übertragene Sinfoniekonzert unter Fritz Busch, der Beethovens zweite Leonoren-Ouvertüre, Regers Mozart-Variationen und Brahms' Vierte mit zündendem Elan und zugleich mit vollkommener innerlicher Konzentration wie aus einem Guß gestaltete. Die akustisch ungünstigste Nummer, die am meisten unter technischen Unvollkommenheiten der Uebertragung litt, waren Regers etwas übersättigte und mit polyphonen Figurenwerk oft zu reichlich ornamentierte Variationen. — Sympathisch muteten die im Rahmen der sonntäglichen Matinee (15. Dezember) uraufgeführten „Lieder aus dem Manuskript“ von Karl Theo Wagner (Op. 1) und Karl Marx (Op. 22) an, sehr sorgsam und gepflegt vorgetragen vom Autor des Opus 1 und begleitet von Frau Camenzind-Schlimbach.

Richard Tauber im Studio Zürich. rgz. Im heutigen Mittagskonzert des Studios Zürich findet ein kurzes Interview mit Richard Tauber statt, der anschließend daran die Hörer mit ein paar Liedern erfreuen wird.

Aus dem Programm für Dienstag, 17. Dezember

Beromünster. 10.20 Schulfunk: Unser Nationalpark (Dr. Brunics). 12.00 Konzert: Richard Tauber wird interviewt und singt; 12.30 Nachr.; 12.40—13.25 Konzert; 16.00 Gr.; 16.30 Kammermusik; 17.15 Orch.; 18.00 Gr.; 18.30 Jugendst.; 19.00 Nachr.; 19.01 Viertelst. des Arbeitsmarktes; 19.20 Franz. Sprachkurs; 19.50 Heimatabend. Kloster und Talschaft Engelberg, Hörfolge mit Orgel-, Handorgel- und Ländlermusik (Mitw. Prälat Dr. Hunkeler, P. A. Häfliger, Rektor Dr. P. Buschor, Dr. J. Heß u. a.); 21.00 Nachr.; 21.50 Tanz; 22.15

Sottens. 12.40 Konzert; 16.30 wie Beromünster; 18.00 Vorträge; 20.00 „Séparation“, Hörspiel; 20.20 Werke von Chopin; 20.50 Erzählung; 20.50 Bunte; 21.05 Orchesterkonzert; 21.25 Nachr.; 21.55—22.20 Unterhaltungskonzert.

Ceneri. 19.00 Gr.; 20.00 Charakterstücke; 20.55 Lieder und Tänze; 21.45 Vortrag; 22.00—22.15 Ländl. Tanzmusik.

Telephonrundspruch. 1. Progr. Beromünster sowie 22.15 bis 2.00 v. Frankfurt. 2. Progr. Sottens mit Ergänzungen. 3. Progr. 19.00 v. Monte Ceneri; 20.05—1.00 v. Wien; 21.35 v. Rom; 23.00—1.00 v. Wien. 4. Progr. 18.30 Konzert; 19.30 Nachr.; 20.30 v. Monte Ceneri; 21.30—24.00 v. Paris PTT.

Deutschland. Königs w. 20.15 „Die Hermannschlacht“, v. C. D. Grabbe, m. Musik v. H. Windt. Frankfurt. 19.00 Unterhaltungskonzert; 20.15 v. Königs w.; 21.15 Orchesterkonzert; 22.00 Nachr. 22.25 Vom Schauland: Silberbergwerk; 23.00 Unterhaltungsmusik; 0.00 bis 2.00 Nachtkonzert, Volkslieder und Gesänge. Leipzig. 19.00 Musik auf dem Egerland; 20.15 v. Königs w.; 21.15 Rheinische Volksmusik; 22.30—24.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik. München. 20.15 v. Königs w.; 21.15 Tanz; 22.30—24.00 Volksmusik. Stuttgart. 19.00 „Einem geschenkten Gaul...“, v. F. L. Schneider; 20.15 v. Königs w.; 21.00 wie Frankfurt; 22.00 Nachr.; 22.30 Volksmusik; 0.00—2.00 wie Frankfurt.

Oesterreich. Wien. 20.05 Deutsche Volksweisen; 20.45 Das klingende Wien, Sol., Gr.; 22.00 Nachr.; 22.10 Cellokonzert-G. Cassado; 22.50 Nachr.; 23.15—1.00 Tanz.

Frankreich. Paris PTT. 19.00 Orchesterkonzert; 21.00 Modeplauderei; 21.30 Orchesterkonzert; 23.30—24.00 Nachr., Tanz. Straßburg. 20.00 Musik für Blasinstrumente; 20.30 Nachr.; 20.45 Gr.; 21.30 v. Paris PTT.

England. National. 20.30 Vortrag; 21.00 Russ. Lieder; 21.15 Orchesterkonzert; 22.30 Nachr.; 23.00 Vortrag; 23.20—0.15 Konzert. London Reg. 19.30 Orchesterkonzert; 21.15 Plauderei; 21.30 „Die Burg auf dem Berg“, Drama; 21.45 Konzert; 23.00 Nachr.; 23.10—1.00 Tanz.

Italien. Rom. 20.30 Orgelkonzert; 21.30 „Sir Oluf“, Oper v. Malatesta. Mailand. 20.30 Sinfoniekonzert, Sol. W. Luzuato; 21.50 Kammermusik.

Bericht der Schweiz. Meteorolog. Zentralanstalt

Montag, den 16. Dezember 1935

Mittags 1/2 Uhr (Mitteleuropäische Zeit):

Stationen	Höhe m	Temperatur Celsius	Wind	Witterung	Vom Vortrag Sonnenschein (Stunden)
Basel	318	5	SW ₁	bedeckt	0.0
Weissenstein	1285	—3	SW ₁	Nebel	
Ch.-de-Fds.	986	—	—	—	
Genf	405	5	SW ₁	bewölkt	0.1
Lausanne	553	1	SW ₁	Nebel	0.0
Montreux-Cl.	412	—	—	—	0.0
Neuenburg	487	2	W ₂	bedeckt	
Bern	572	3	SW ₂	st. bew.	0.0
Luzern	493	3	W ₁	st. bew.	0.0
Zürich	493	3	WSW ₂	bedeckt	0.1
Heiden	808	1	W ₁	Schnee	
Chur	610	—1	SE ₁	bedeckt	
Glarus	480	—1	NW ₁	Schnee	
Einsiedeln	914	1	SW ₁	Schnee	
Engelberg	1018	1	NE ₁	bedeckt	
Grindelwald	1050	—	—	—	
Interlaken	595	1	E ₁	bedeckt	
Siders	573	—	—	—	0.0
Zermatt	1610	—	—	—	
Davos	1581	—3	SE ₂	bedeckt	5.5
Arosa	1865	—4	W ₁	Schnee	4.6
St. Moritz	1853	—	—	—	4.0
Rigi	1787	—6	W ₂	neblig	
Roch. d. N.	1986	—	—	—	
Pilatus	2068	—	—	—	
St. Bernhard	2476	—	—	—	
Säntis	2500	—11	W ₂	Schnee	8.0
J'fraujoch	3454	—16	SW ₂	Schnee	
Lugano	276	3	N ₁	l. bewölkt	0.0
Locarno	239	2	No	hell	2.5
M. Bré (Lug.)	910	—	—	—	0.0
Gotthard	2093	—5	N ₁	Schnee	



Unter allen
Weihnachtsgaben

..... freut ihn nichts so sehr, wie
die große Packung seiner Lieblings-
Cigarette, die schöne 100er Schachtel

MEMPHIS

Jedes gute Tabakgeschäft führt alle
unsere Marken in Weihnachts-Packungen

